

# **Erfolgreich mit Behinderung? – UnternehmerInnentum als Chance für Menschen mit besonderen Bedürfnissen**

## **Behinderung – eine Chance?**

**Georg Fraberger**  
**Klinischer & Gesundheitspsychologe**  
**Universitätsklinik für Orthopädie**  
**AKH-Wien**  
**[www.leib-seele-geist.at](http://www.leib-seele-geist.at)**



# Ausgangslage

- Patienten überleben schwere Unfälle
- Überstehen komplizierte Operationen
- Werden mit technischen Hilfsmitteln versorgt
- Gehen durch Rehabilitation und Umschulung
- Und können trotzdem keiner Arbeit (angestellt) nachgehen:

Kennzahlen beispielhaft bei Amputationen zwischen 25-41 % blieben ohne Arbeit; Durchschnitt 2,3 Jahre nach Amputation bis zur Anstellung (Ferguson et al., 2004, Shoppen et al., 2003)



# Unternehmertum als Chance?

- Soziale Sicherheit vs. Hohe Ziele/Ideale?
- Wieviel Hoffnung kann betroffenen gemacht werden? Von wem?

Ziel: Bewußtsein schaffen, dass Möglichkeit besteht

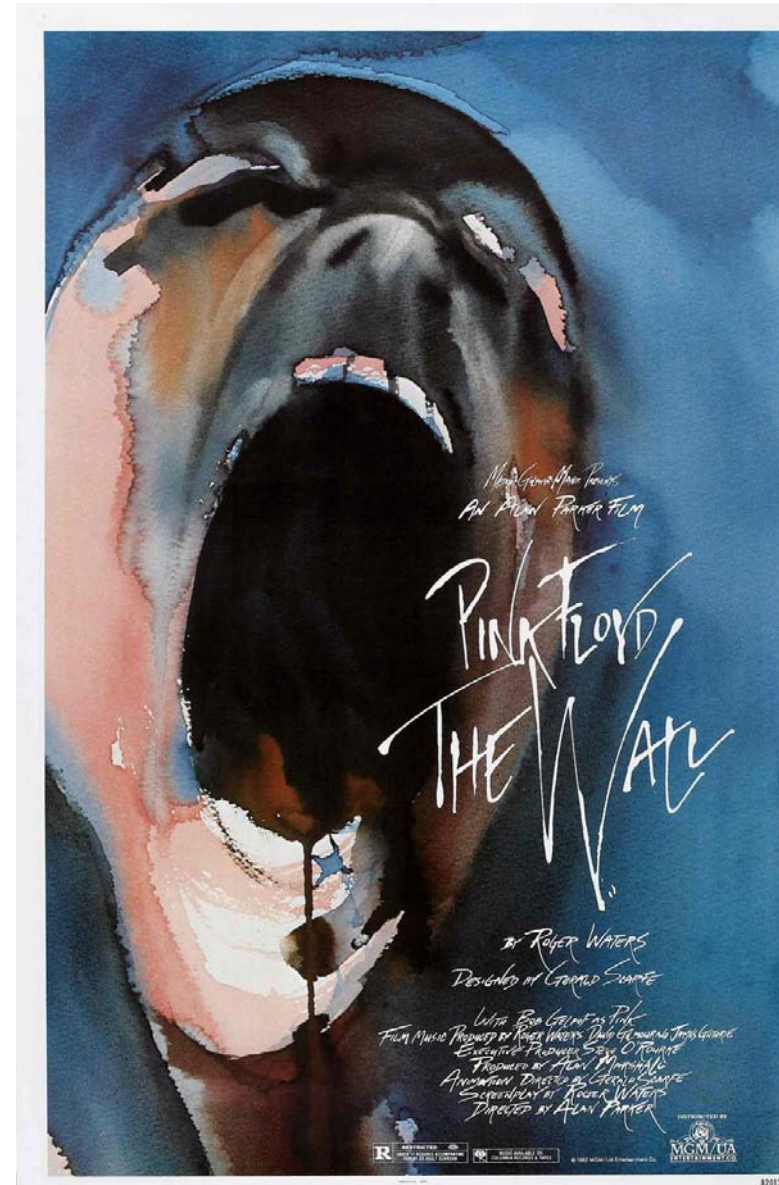


# Be-Hinderung?

Behindert sein heisst:  
Ein Körperteil oder der Geist  
funktioniert nicht entsprechend

Marks, 1999

Bild von Behinderung  
gewandelt:  
Von Invalidität zu Behinderung



# Behinderungsbedingte Faktoren im Alltag

Eingeschränkte Funktionsfähigkeit  
(körperlich, geistig)

Rollenfunktion (zumeist unfreiwillig)

Körperbild (unvollkommen)

Diskrepanz Selbstbild-Fremdbild

Selbstvertrauen, Selbstwert



# Behindert und doch normal

## Grundlage: 8 Elemente des Normalisierungsprinzips (Nirje, 1969)

1. Normaler Tagesrhythmus
2. Trennung von Arbeit - Freizeit - Wohnen
3. Normaler Jahresrhythmus (Ferien, Besuche,...)
4. Normaler Lebenslauf
5. Respektieren von Bedürfnissen
6. Angemessene Kontakte zwischen Geschlechtern
7. Normaler wirtschaftlicher Standard
8. Standards von Einrichtungen



# Behinderung & Unternehmertum

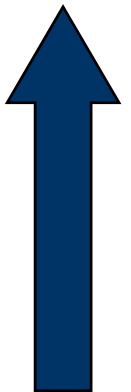
ist die Frage nach Arbeit/Selbständigkeit  
bei Behinderung ein aktuelles Thema  
oder ist sie ihrer Zeit voraus?

Optimale medizinische Versorgung ➡ Überleben

Unterstützung durch Technik ➡ Selbständigkeit

Unterstützung durch Menschen ➡ Freiheit

Finanzielle Unterstützung ➡ Eigenverantwortung



# Schweregrad psychischer Belastungen

Schweregrad psychosozialer Belastungsfaktoren bei Erwachsenen (DSM III-R)

	Grad der PTSD	Akutes Ereignis	Länger andauernde E
1	keine	Kein ursächlicher Zusammenhang zwischen Störung & Ereignis	Kein ursächlicher Zusammenhang zwischen Störung & Ereignis
2	leicht	Auseinanderbrechen Freundschaft, Schulbeginn & -abschluss	Beengte Wohnsituation, familiäre Streitigkeiten
3	Mittel	Heirat, Trennung vom Partner, <b><u>Verlust von Arbeit, Pension</u></b> , Fehlgeburt	Eheprobleme, finanzielle Probleme, Ärger mit Vorgesetzten,
4	Schwer	Scheidung, Geburt 1.Kind,	<b><u>Arbeitslosigkeit</u></b> , Armut
5	Extrem	Tod Ehepartner, <b><u>Diagnose schwerer Krankheit</u></b> , Vergewaltigung	<b><u>Eigene chronische Erkrankung od. des Kindes</u></b> , körperl. Misshandlung od. sex Missbrauch
6	katastrophal	Tod eines Kindes, Suizid des Partners, Naturkatastrophe	Gefangenschaft als Geisel, Erfahrung im KZ

# Arbeiten wozu?



Versuche das Unsichtbare sichtbar zu machen

**mehr Hilfsmittel/**

**Selbstbestätigung**

Erfolg  
Erfolg

Freude am Tun

**bessere Position**

Helfen

gut sein allein = nicht gut genug

Familie gründen

**finanzieller Erfolg**

nicht zuhause sitzen

# Motivation

- Wunsch der Reduktion eines erlebten kognitiven Ungleichgewichtes (Dissonanz) – d.h. es wird etwas angestrebt (extrinsisch)
- in dem Erleben einer Tätigkeit selbst liegen (intrinsisch)

Wie kann man motivieren?

„Es hat schon etwas zu hören, dass man zumindest genauso gut wie alle anderen. Aber wenn man es oft genug hört beginnt man daran zu zweifeln“ (LaRossa, 1985, S.243)

# Behinderung als Chance?

- Welche Chance liegt in einem medizinisch nicht reparierbaren Defekt?
- Wer darf mitreden/entscheiden?
- Chance kann darin liegen, dass Arbeit nicht nur als reiner Lebensunterhalt sondern als Möglichkeit von Selbstverwirklichung gesehen wird, da Tätigkeit an körperliche Fähigkeit angepasst sein muss.

# Erkennen einer Möglichkeit - ein Problem?



- Menschen denken und handeln zukunftsorientiert - Hoffnung?
- Trennung von Kognition und Emotion nicht möglich d.h. kognitives Verarbeiten ohne gewisses Maß an emotionaler Stabilität nicht möglich
- Wozu dienen Gefühle?  
Gefühle können definiert werden als Form der Wahrnehmung für körperliche und mentale Vorgänge - Orientierungshilfe
- negative Erwartungshaltung steht in Zusammenhang mit dem subjektiv geschätzten Grad der Behinderung, der körperlichen Einschränkung sowie dem Erleben von Schmerz (Whyte und Carroll (2004) )
- Mentale Repräsentation der eigenen Person steht in Zusammenhag mit Grad der Behinderung (Johnston, 1996)

# Grundvoraussetzung: gleiche Chancen

- Demotivierende Situationen:
  - Handlung zu schwer - Stress
  - Handlung zu leicht - Langeweile



# Von Vision zu Realität

Mensch mit Behinderung

Umwelt

Stabiles Selbstbild erarbeiten

Individuelle Bedürfnisse erarbeiten

Vertrauen in eigene Fähigkeiten gewinnen

Fähigkeiten zutrauen

Möglichkeiten suchen - keine Rechte

Möglichkeiten schaffen -  
Keine Sicherheiten

Behinderung als „normal“ erleben lernen

Individuelle Bedürfnisse als „normal“ betrachten -  
nicht Behinderung als  
Markenzeichen

Vielen Dank  
für Ihre  
Aufmerksamkeit